

1187/53

Karte

25-74512-7

Eidesstattliche Erklärung.

Ich, der unterzeichnete frühere Reichsfinanzminister, Lutz Graf Schwerin von Krosigk, bin mir der Bedeutung der Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Erklärung bewusst. Ich habe die Schrift des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht "Abrechnung mit Hitler" gelesen. Ich sage hierzu aus und beschwoere:

Zu Kapitel I.

Mir ist der Kampf, den der damalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht gegen die Auslandsverschuldung der öffentlichen Hand führte, wohl bekannt. Als Generalstabsreferent und Etatsdirektor habe ich an vielen Sitzungen des interministeriellen Ausschusses teilgenommen, in denen über die Gewährung von Auslandskrediten an Kommunen verhandelt wurde. Ich kann daher durchaus bezeugen, dass Dr. Schacht mit Energie und Temperament gegen Aufnahme von Auslandskrediten zu Felde gezogen ist. Ich habe allerdings die Form, in der er seinen Kampf führte, nicht immer für glücklich gehalten. Ich füge hier ein persönliches Erlebnis ein.

Während Schacht im Frühjahr 1929 über den Young-Plan in Paris verhandelte, geriet das Reich in finanzielle Schwierigkeiten. Ich gehe hier nicht darauf ein, ob und inwieweit die Verwendung der von dem Minister von Schlieffen angesammelten "Reserven" für die von seinem Nachfolger Reinhold durchgeführte Steuersenkung und die unter dem Minister Koehler erfolgte Erhöhung der Beamtengehälter die Ursache dieser Schwierigkeiten war, und ob das Kabinett Müller mit dem Finanzminister Hilferding, das 1929 an der Regierung war, diese Schwierigkeiten durch Massnahmen, wie Brüning sie später durchführte, hätte überwinden können und müssen. Jedenfalls waren die Kassenschwierigkeiten in dieser Zeit derartig, dass ohne einen

„Ueberbrueckungskredit“ des Reich seine Verpflichtungen - Zahlung von Gehaltern und Löhnen, Einlösung von Fälligkeiten usw. - nicht hatte erfüllen können. Da der Deutsche Kapital- und Geldmarkt damals keine Möglichkeiten zur Aufnahme eines solchen Kredits bot, blieb nur die Aufnahme eines Auslandskredits uebrig. Hierzu war aber die Mitwirkung der Reichsbank erforderlich, die nach den Esch- Gesetzen von 1924 der Reichsregierung gegenüber voellig unabhängig war. Unter diesen Umständen hat das Kabinett Mueller den Reichsbank- präsidenten, zu einer wichtigen Besprechung mit der Regierung nach Berlin zu kommen. Schacht lehnte telegrafisch ab. Ein zweites Telegramm der Regierung schlug vor, Hilferding wuerde nach Koeln kommen, um sich dort mit Schacht zu treffen, der auf diese Weise nur einen Tag von Paris abwesend zu sein brauchte. Schacht lehnte auch diesen Vorschlag ab. Ein drittes Telegramm teilte ihm mit, dass ich im Auftrage des Kabinetts nach Paris fahren wuerde, um den in Frage stehenden Gegenstand mit ihm zu besprechen. Schacht antwortete, ich sei ihm immer willkommen, wenn ich aber etwa ueber einen Auslandskredit des Reiches mit ihm verhandeln wolle, moechte ich lieber in Berlin bleiben. Ich fuhr nach Paris und erreichte in mehrtaegigen Verhandlungen seine Zustimmung und Mitwirkung bei der Aufnahme eines Reichskredits in der Schweiz. Ich war in Paris zufaellig Ohrenzeuge einer Unterhaltung, in der Dr. Schacht einem Besucher gegenüber es als einen seiner bereits errungenen Erfolge bezeichnete, dass er sich die voellige Unabhängigkeit der Reichsbank wieder international habe garantieren lassen. Ich habe diese Unabhängigkeit, wenn sie in den eben von mir geschilderten Verkehrsformen zwischen Regierung und Reichsbank zum Ausdruck kam, als eine fuer eine Regierung auf die Dauer untragbare Situation empfunden.

Der gleichen Auffassung waren der Minister Hilferding und sein damaliger Staatssekretär, Professor Popitz. Vor allem letzterer erklärte mir gegenüber wiederholt diesen Zustand fuer eine staatsrechtliche und politische Unmoeglichkeit. Er versuchte daher, im Herbst 1929, ohne Beteiligung der Reichsbank, einen Bankenkredit in Amerika zu erhalten. Er scheiterte und nahm seinen Abschied. Schacht forderte und erreichte eine Steuervorlage des Kabinetts, die zur Behebung der dauernden Kessenschwierigkeiten verschiedene Steuererhoechungen vorsah. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen schied auch der Minister Hilferding aus. Sein Nachfolger, Prof. Moldenhauer, versuchte von Anfang an, das Verhaeltnis zwischen Finanzministerium und Reichsbank zu normalisieren, und diese schwebenden Probleme nicht im Gegensatz zur Reichsbank, sondern in Zusammenarbeit mit Schacht zu loesen. Schacht gibt als Gruende fuer seinen Ruecktritt im Jahre 1930 den dauernden Konflikt zwischen Regierung und Reichsbank wegen der Auslandsverschuldungen und die Verfaelschung des Young-Plans, die die Regierung sich habe gefallen lassen. Ob der erste Grund die Veranlassung gewesen ist, erscheint einigermassen fraglich, da Schacht ja im Jahre 1929 ueber seine Gegner in dieser Frage, Popitz und Hilferding, Sieger geblieben war, und angesichts der von Schacht selbst zitierten offiziellen Erklarung Moldenhauers im Reichstag: "Ich persoenlich habe niemals eine ernstliche Auseinandersetzung mit Schacht gehabt." Diese Erklarung laesst sich auch schlecht mit Schachts Behauptung in Einklang bringen, die Regierung "habe nach seiner Unterzeichnung des Young-Plans ihn bewusst und absichtlich in voelliger Unkenntnis gelassen ueber die Zugestaendnisse, die sie entgegen der Bestimmungen des Young-Plans an die ehemaligen Feindmaechte machte." Mir persoenlich hat Moldenhauer eine sehr bittere Kritik an Schachts Ruecktritt gegeben. Er sagte mir, dass Schacht, als im Laufe des Jahres

1929 sich in Wirtschafts- und politischen Pechtskreisen eine zunehmende Kritik an den von ihm (Schacht) unterzeichneten Young-Plan erhob, offenbar Angst vor der eigenen Courage bekommen und nur noch einem Grunde gesucht habe, um sich von dem Young-Plan distanzieren zu koennen. Er habe ihn in der angeblichen Verfael-schung des Young-Plans gefunden, waehrend in Wirklichkeit an den Grundlagen des Plans sich nichts geendert habe. Wer die von Schacht zitierte Reichstagserklaerung Moldenhauers aufmerksam liest, findet in ihr diese Kritik voll bestaetigt: "Dr. Schacht zieht die Konsequenz daraus, dass er den Young-Plan nicht mehr verantworten zu koennen glaubt. Niemand kann bestreiten, dass er dadurch der Regierung im Augenblick gewisse Unbequemlichkeiten schafft." Deutlicher koennte ein Minister in einer oeffentlichen Erklarung kaum werden. Es ist nur ein Zeichen dafuer, dass in der damaligen Zeit das Gefuehl fuer gewisse Formen der Hoeflichkeit und des Anstands im oeffentlichen Leben nicht bei allen Menschen ersorben war, wenn Moldenhauer den Satz hinzufuegte: "Ich erkenne an, dass er den Weg gewaehlt hat, den ein Mann in dieser Lage gehen musste."

Schacht fuehrt bei der Schilderung des Bankenkrauchs im Sommer 1931 aus, der damalige Reichsbankpraesident Luther habe die Auffassung vertreten, dass ein Run auf die Kassen am besten durch promptes Auszahlen abgestoppt werden wuerde; Luther habe aber dabei uebersehen, dass, was fuer Inlandszahlungen richtig war, fuer Auslandszahlungen nicht gelten konnte. Ich habe in der damaligen Zeit eine grosse Zahl von interministeriellen und Kabinetts-Sitzungen miterlebt, von dem ersten Knistern im Gebaeck an, das

mit den Schwierigkeiten bei der "Nordwolle" begann, dem grossen, unter Lehusen'scher Leitung stehenden Bremer Geschäft. Bei allen den ueber den Versuch einer Sanierung der Nordwolle und kurz darauf ueber das Abstoppen des einsetzenden Run auf Danat- und Dresdner Bank gefuehrten Verhandlungen war Luther sehr besorgt, die Reichsbank nicht zu sehr zu engagieren und dadurch aktionsunfaehig zu machen. Zweimal habe ich bei solchen Besprechungen Dr. Schacht erlebt, dessen sachverstaeendigen Rat Braening in der schwierigen Lage erbeeten hatte. Bei beiden Gelegenheiten vertrat Schacht in deutlicher Kritik Luther'scher Besorgnis den Standpunkt, das s man der Krise nur Herr werden koenne durch promptes Auszahlen. Wenn der inlaendische Run aufhoere, wuerde sich auch der Ansturm der auslaendischer Glaeu-biger legen. Ich hoere es noch, wie Schacht emphatisch seinem Nachfolger zurief: Luther scheue sich, jetzt durch vollen Einsatz der Reichsbank den Glaeu-biger-Ansturm zu stoppen, das werde der Reichsbank ein Vielfaches kosten. Dabei hatte die Reichsbank unter Luther bereits einige Male kleinere Runs inlaendischer und auslaendischer Glaeu-biger durch volles Auszahlen abgefangen. Ich lasse allerdings dahingestellt, ob nicht Schacht's jetzige Auffassung richtig ist, dass damals die Auslandsglaeu-biger auch durch das Stoppen des inlaendischen Run sich in ihrem Ansturm nicht haetten aufhalten lassen. Aber jedenfalls war es bei den damaligen Besprechungen nicht Luther, sondern Schacht selbst, der die jetzt von ihm Luther zugeschriebene Auffassung vertrat.

Zu Kapitel II.

Schacht setzt hier das System der von ihm erfundenen Mefo-Wechsel auseinander. Das System ist voellig richtig wiedergegeben, bis auf einen Punkt. Nach seiner Darstellung sollte die nach 5 Jahren eintretende Pflicht des Reichs zur Einloesung der Mefo-Wechsel zugleich den Umfang der Aufraetzung eine automatisch eintretende

25-14512-6

Beschränkung auferlegen. Ich weiss nicht, ob Dr. Schacht diesen Gedanken von Anfang gehabt hat oder ob es eine der Ideen ist, die, wie man es jetzt haeufiger erlebt, nachtraeglich einem System zu Grunde gelegt werden. Eines steht aber fest, dass Dr. Schacht mir diesen Gedanken nie mitgeteilt hat. Bei Einfuehrung der Mefo-Wechsel war die Hoehe ihres Betrages voellig offen. Die Bemessung auf 12 Millia. hat sich erst im Laufe der Jahre ergeben, und zwar erfolgte die Erhoehung des Betragas jedes Mal durch den Reichsbankpraesidenten selbst. Die zwischen Schacht und mir in vielen Besprechungen getroffene Vereinbarung beruhte auf dem Grundgedanken, dass die Mefo-Finanzierung in dem Augenblick abhfoeren sollte, in dem der Etat und der Kapitalmarkt die Last der Aufruestung uebernehmen koennten oder die Weehrung durch die Hoehe der Mefowechsel gefaehrdet wuerde. Die Einloesung der Mefo-Wechsel sollte durch Bereitstellung von Mitteln des Etats und durch Konsolidierung im Wege der Aufnahme langfristiger Anleihen erfolgen; dabei sollte die Etatslage hinreichend beruecksichtigt werden. Von einer Abmachung, dass die Mefo-Wechsel unter allen Umstaenden vollstaendig, ohne Moeglichkeit einer Prolongation, eingeloeset werden mussten, war keine Rede. Im Gegenteil, die Moeglichkeit einer Prolongation ist sogar schriftlich festgelegt worden. In den von mir aufgestellten Richtlinien vom 10.3.1938 ueber die kuenftige Ruestungsfinanzierung (ohne Mefo-Wechsel) heisst es in Ziffer 7: "Im Jahre 1939 sind erstmals Mefo-Wechsel faellig. Von 1939 sind aus Haushalts- oder Anleihenmitteln fuer die Tilgung dieser und der kuenftigen Faelligkeiten bestimmte Betraege zu verwenden. Bei einer etwa erforderlich werdenden Hinausschiebung nicht tilgbarer Mefo-Wechsel-Faelligkeiten muss bei der dann zu treffenden Vereinbarung zwischen dem Reichsfinanzminister und Kb. Praes. auf die Finanzlage des Reichs ebenso wie auf die Weehrungserfordernisse Ruecksicht genommen werden."

Institut für...

00008

Die Möglichkeit einer Hinausschiebung von Mefo-Wechsel-Faelligkeiten war also vorgesehen, in diesem Falle sollte ueber die Modalitaeten der Einloesung eine Vereinbarung zwischen RFM und Reichsbank getroffen werden, und dabei sollte auf die von beiden Stellen zu wahren den Belange, die Finanzlage des Reichs und die Waehrungserfordernisse, die gebuehrende Ruecksicht genommen werden. Es war die gegebene Grundlage fuer die Behandlung dieser Frage. Aber fuer Schachts Behauptung, das s die Mefo-Faelligkeiten automatisch eine Beschraenkung des Ruestungsprogramms herbeifuehren muessten, la esst sie keinen Raum. Die "Richtlinien" sind Schacht uebersandt worden. Er hat nicht widersprochen. Sie bildeten mit seinem Einverstaendnis von Maerz 1938 an die Grundlage der Finanzierungspolitik hinsichtlich der Aufrueistung.

Zu Kapitel III.

Schacht fuehrt hier aus, das s er nicht PG geworden sei, das Fuehrerprinzip aus der Reichsbank ferngehalten, die Diskriminierung politisch "untragbarer" Beamten abgelehnt habe, weder Titel noch Uniform noch Rangeinstufung angenommen, weder Geschenke genommen noch sich bereichert habe, dass er keiner einzigen NS.-Organisation beigetreten sei und seine Zugehoerigkeit zur Bekennenden Kirche ganz offen betont und gezeigt habe, "aber- und hier kam das grosse Staunen - wen anders sah ich noch so handeln ? Kein anderer der hoeheren Behoerdenleiter hatte sich eine gleiche Freiheit bewahrt." Ich will gewiss nicht bestreiten, dass Schacht berechtigt ist, sich auf die von ihm gewahrte Freiheit zu berufen. Aber den Ausschliesslichkeitsanspruch kann und muss ich allerdings bestreiten. Es gab auch noch

75-74512-8

andere hoebere Behoerdenleiter, die Wort fuer Wort dasselbe von sich sagen konnten.

Eine Seite spaeter erkluert Schacht, dass er sich such auf dem Finanzgebiet durchgesetzt habe, er habe fuer die Reichsautobahnen 600 Mill. RM als erste Mittel zur Verfuegung gestellt, denn aber verlangt, dass die weitere Finanzierung aus Budgetmitteln erfolgen mussse und dass ihm die 600 Mill. aus dem Budget zurueckzuerstatten seien; er habe sie schliesslich such zurueckerhalten. Bei der Finanzierung der Autobahnen ergab sich die erste Kontroverse zwischen Schacht und mir. Wir waren beide zu Hitler bestellt. Vor der Besprechung schlug ich Schacht vor, Hitler auf einen fest einzuhaltenden Bauplan, d.h. eine bestimmte, auf mehrere Jahre zu verteilende Summe festzulegen. Schacht erwiderte, dass der Versuch zwecklos sei, da Hitler sich sicher nicht an eine bestimmte Summe binden lassen wuerde; es sei aber auch nicht notwendig, da alles, was produziert werde, such von der Reichsbank finanziert werden koenne. Es gelang mir nicht, ihn umzustimmen. Bei der Besprechung mit Hitler fuehrte ich aus, dass ich aus dem Etat nur begrenzte verhaeltnismuessig geringfuegige Summen zur Verfuegung stellen koenne. Hitler war nicht befriedigt und wandte sich an Schacht. Dieser sagte fast mit denselben Worten, die er mir gegenueber gebraucht hatte, dass Finanzierungsschwierigkeiten nicht bestuenden; wenn Rohstoffe und Arbeitskreefte da seien, sei auch das erforderliche Geld da; dafuer mache er sich stark. Hitler war beglueckt und vereinberte eine erste Rate von 600 Mill. mit Schacht. Es ist verstaendlich, dass ich nicht beglueckt war, als bald darauf Schacht die Uebernahme dieser 600 Mill. auf Etatsmittel forderte, und dass es infolgedessen ein langes, wie Schacht es nennt, "hin und her" gab. Wenn schliesslich die weitere Finanzierung der Auto-

Institut für...

00008

25-745/2-9

bahnen zum grossen Teil von der Reichsbahn uebernommen wurde, so war das Motiv fuer den Chef der Reichsbahn, den spaeteren Reichsverkehrsminister Dorpmueller, die Autobahnen moeglichst unter seiner Kontrolle zu behalten. Der dem toten Dorpmueller versetzte Hieb, er habe "gern die Gelegenheit ergriffen, sich bei Hitler zu bewaehren", ist nicht berechtigt. Hitler hat sich weder bei Dorpmueller noch bei mir fuer die Finanzierung der Autobahnen bedankt.

Zu Kapitel IV.

Es laesst sich durchaus darueber streiten, ob die Nutzbarmachung der "armen" schwachprozentigen Eisenerze im Raume Salzgitter volkswirtschaftlich richtig war - und ist - oder nicht. Immerhin waren uns die Englaender mit der Ausbeutung ihrer -nicht hoehereprozentigen- Eisenerze und dem Ausbaue einer grossen hierfuer bestimmten Anlage in Corby vorausgegangen. Und es war kein geringerer als der von Schecht selbst als einziger Staatsmann unter den Sozialdemokraten bezeichnete Reichspraesident Ebert gewesen, der schon ein Dutzend Jahre vorher die Erschliessung des Eisenerzvorkommens in Salzgitter verlangt hatte. Man kann also wohl nicht diese Erschliessung als "tolles Stueck" bezeichnen. Es laesst sich auch durchaus berechtigte Kritik an der uebermassigen Ausdehnung der Hermann-Goering-Werke ueben. Aber es schiesst weiter ueber das Ziel hinaus, den Konzern "als einen ungeheuerlichen Wasserkopf" zu bezeichnen, "dem Dummheit, Korruption und Schwindel an der Stirn geschrieben standen." Die sehr gruendliche laufende Nachpruefung des Konzerns durch Rechnungshof und die Deutsche Revisions- und Treuhand-Gesellschaft hat jedenfalls keinerlei Korruption zu Tage

00 09

gefordert. Es waere fuer Dr. Schacht ein leichtes gewesen, wenn er solches Material besass, es den mit der Pruefung beauftragten Stellen zuganglich zu machen.

Am Schluss dieses Kapitels schildert Dr. Schacht den im Maerz 1937 mit Hitler geschlossenen Kompromiss, wo er seine Wiederernennung zum Reichsbankpraesidenten fuer ein Jahr annahm, mit der Massgabe, dass er nach Ablauf eines Jahres definitiv ausscheiden wuerde, wenn Hitler sich bis dahin nicht mit dem Aufhoeren der Mefo-Kredite einverstanden erklaert haben wuerde. Unter dieser Bedingung habe er sich noch einmal bereit erklaert, fuer weitere 3 Millia. Mefowechsel die Rediskontzusage der Reichsbank zu geben. Mit insgesamt 12 Millia. RM haetten die Mefowechsel dann am 31. Maerz 1938 ihren Hoechststand und ihr Ende erreicht, nachdem es ihm gelungen sei, Keitel und mich fuer seine Auffassung zu gewinnen. Aus dieser Darstellung, die durchaus richtig ist, geht hervor, dass erst bei dieser Gelegenheit die Bemessung der Mefowechsel auf 12 Millia. festgelegt worden ist. Es bedurfte keiner Muehe, um mich fuer diese Regelung zu gewinnen. Denn von Anfang an waren wir uns darueber einig gewesen, dass die Hoehe der Mefowechsel von der Ruecksicht auf die Waehrung abhing. Wenn also der verantwortliche Leiter der Reichsbank erklaerte, dass fuer ihn die durch diese Ruecksicht diktierte Grenze erreicht sei, stimmte der Finanzminister dieser Begrenzung natuerlich bei.

Wenn aber Schacht in den folgenden Saetzen von dem Widerstand der Reichsbank als dem einzigen spricht, der von irgend einer Behoerde oder irgend einem Amt ganz offen geleitet sei und sich zur Begrueundung des Erfolgs dieses offenen Widerstandes auf den Satz

im Urteil des "uernberger" erichts beruft: "enn die von Schacht befuerwortete Politik in die Tat umgesetzt worden waere, so waere Deutschland auf einen allgemeinen europaeischen Krieg nicht vorbereitet gewesen," so muss dieser Darstellung nach einer doppelten Richtung hin widersprochen werden.

Ich war mit Schacht in dem Ziel einig, eine auf das Ziel der Verteidigung Deutschlands beschraenkte Aufruestung zu finanzieren und ihr Tempo so zu bremsen, dass dadurch fuer Waehrung und oeffentliche Finanzen keine Gefahr entstehen konnte. Aber wir waren ueber den Weg verschiedener Auffassung. Wie bei den Autobahnen trat ich dafuer ein, alles daran zu setzen, um bei Hitler die Festlegung auf ein mehrere Jahre umfassendes Programm, ausgedrueckt in einer bestimmten Geldsumme, zu erreichen. Ich begruendete das u.a. damit, dass wir nur auf diese Weise die Wehrmacht dazu bringen wuerden, das Geld nicht zu verschwenden, sondern sich nach der Decke zu strecken, sparsam und wirtschaftlich zu verfahren. Schacht lehnte diesen Versuch wie bei den Autobahnen ab, dass sei bei Hitler doch nicht zu erreichen und wir haetten auch keine Sicherheit, dass, wenn wir es erreichten, er sich an die Begrenzung halten wuerde. Vielleicht hatte er damit recht; ich bin aber doch heute der Ansicht, dass man diesen Versuch mit aller Energie haette machen sollen. Ich allein konnte ihn nicht machen, denn wenn ich die durch den Etat gezogenen Grenzen darlegte, erwiderte mir Hitler, ich brauchte mir keine Sorge zu machen, alles Darueberhinausgehende finanzierte ja Schacht. Hier lag das Gefaehrliche in seiner Argumentation, die er leider auch Hitler gegenueber aussprach, dass, wenn Rohstoffe und Arbeitskrafte da seien, auch das Geld beschafft werden koenne und werde. Er hat mir oft genug gesagt, wir brauchten uns gar nicht so viel Sorge zu machen, die Baeume koennten einfach

nicht in den Himmel wachsen. Hier lag sein Irrtum. Die Bäume wuchsen in den Himmel. Aber die Darlegungen Schachts bestärkten Hitler in dem Glauben, dass es nur auf Material und Arbeitskräfte ankomme, dass ein gesondertes Problem der Finanzierung nicht existiere. So begann man ein Rüstungsprogramm ohne Rücksicht auf die Kosten. Ein "Widerstand" des Reichsbankpräsidenten ist mir jedenfalls vor dem Winter 1938/39 nicht bekannt geworden.

Es ist nun nicht möglich, einen Trennungstrich zu ziehen zwischen einer Zeit der "massvollen" Aufrüstung - solange Schacht dafür verantwortlich war - und einer Zeit "ungehemmter" Aufrüstung, - in der Schacht angeblich nichts mehr zu sagen hatte-. Ich will ganz davon absehen, dass er bis Januar 1939 Reichsbankpräsident war und daher an der Rüstungsfinanzierung 1938, auch wenn sie nicht mehr mit Wafowechseln erfolgte, ständig teilgenommen hat. Die Inanspruchnahme des Geld- und Kapitalmarkts fuer die Zwecke des Reichs konnte gar nicht ohne Mitwirkung der Reichsbank erfolgen. Das Entscheidende ist aber folgendes: Schacht schien in den Jahren 1936 und 1937 mit seiner Voraussage Recht zu behalten, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen würden. Denn die Wehrmacht verbrauchte jedes Jahr erheblich weniger Geld, als sie zu Beginn des Jahres angefordert hatte. Schacht pflegte mir dann triumphierend zu sagen: Sehen Sie, sie koennen das nicht mal aufbrauchen, was wir ihnen bewilligt haben. Leider lag es voellig anders. Die Auftræge gingen entsprechend den bewilligten und von OKW auf die Wehrmachtsteile verteilten Summen hinaus, sie wurden auch grossenteils ausgefuehrt, nur - sie wurden nicht bezahlt. In der rasch wachsenden Wehrmacht funktionierten Intendanturen und Preispruefungsstellen noch nicht so rasch. Die Zeitpanne zwischen Leistung und Bezahlung

ZS-74512-73

war in diesen Anfangsjahren noch sehr gross. Waehrend also die rechnungsmessig verausgabten Summen weit hinter den angeforderten Betraegen zurueckblieben, entsprach die tatsaechliche Ruestungsleistung den gestellten Anforderungen. Es sammelten sich mithin Verpflichtungen des Reichs fuer bereits erfolgte Leistungen in Milliardenbetraegen an, die einmal bezahlt werden mussten. Diese Nachholung traf zunaechst das Jahr 1938. Eine Reihe von Gruenden waren hierfuer massgebend. Kassen und Preispruefungsstellen arbeiteten schneller, die Spanne zwischen Leistung und Bezahlung verkuerzte sich immer mehr; die Kriegsgefahr im Sommer 1938 veranlasste die Ruestungsfirmen, auf Zahlung zu draengen; die Wehrmachtstellen entsprachen diesem Draengen, schon um die Industrie angesichts eines moeglichen Krieges "bei Laune zu erhalten." So wurde das Jahr 1938 mit zusaetzlichen Milliardenzahlungen belastet, ohne dass sich die effektive Ruestungsleistung - abgesehen vom Bau des Westwalls - erheblich erhoechte. Sachverstaendige sind der Ansicht, dass die Ruestungsleistungen in den Jahren 1936 - 1939 zwischen 11 und 14 Milliarden RM etwa auf gleicher Hoehe lagen. Man hat auch geschaezt, dass die Vorbelastung des Jahres 1939 aus den vorhergehenden Jahren rund 5 Millia. Betragen hat. Es ist also voellig abwegig, die "massvolle" Schacht'sche Aufruestungspolitik der "masslosen" Aufruestung der Jahre 1938, an dem Schacht waehrend 3/4 der Zeit noch beteiligt war, und 1939 entgegenzuhalten.

Daraus folgt dann auch ohne weiteres, dass, wenn Deutschland im Jahre 1938 fuer einen Angriffskrieg nicht geruestet war, es im Sommer 1939 nicht angriffsbereit sein konnte. Das spricht uebrigens Schacht an anderer Stelle selbst aus, so wenn er im Kap. VIII von "einer voellig unzureichenden Ruestung" spricht und die naechsternsten Bekundungen des Feldmarschalls Milch ueber den tatsaechlichen Stand der deutschen Luftwaffe, die bei Kriegsausbruch schwaecher war als die englische, mit den hochtrebenden Reden des "Betruegers" Goering vergleicht.

Zu Kapitel VI.

Es ist daher nicht richtig, wenn Schacht davon spricht, dass Hitlers seine Rüstungsausgaben hemmungslos 1938 weiter steigerte. Die Steigerung betrifft nur den Westwall, die uebrigen Mehrausgaben sind lediglich durch den Zwang hervorgerufen, jetzt die Rüstungsleistungen zu bezahlen, die in der "Schacht'schen Periode" gemacht waren. Es ist daher auch nicht gerecht, dem Finanzminister vorzuwerfen, dass er "diese ganze Politik willenlos mitmachte", und von "dieser ganzen unverantwortlichen Finanzpolitik" zu sprechen. Die Finanzpolitik der Jahre 1938 und 1939 war die unvermeidliche Folge dessen, was in den Vorjahren unter massgeblicher Beteiligung Schachts eingeleitet und geleistet worden war.

Die von Schacht mitgeteilten Bekundungen Keitels in Nuernberg ueber die Hoehc der Rüstungsausgaben in den Jahren 1937 und 1938 sind nicht richtig. Keitel, der keinerlei Unterlagen hatte, musste sich auf sein Gedächtnis verlassen. Schacht beziffert, Keitel folgend, fuer 1937 die Rüstungsaufwendungen auf 9 Millia., davon 3 1/4 aus Mefokrediten; und fuer 1938 auf 11 Millia. und zieht aus der Tatsache, dass 1939 nur 2 1/2 Millia. Mefowechsel einzuloesen waren den Schluss, "es waere also ein leichtes gewesen, diesen Betrag aus dem Budget zu decken." Die tatsaechlichen Rüstungsaufwendungen sind folgende:

(in Millia. RM)	1934	1935	1936	1937	1938	1939	zusammen
aus Etat u. Anleihe- mitteln/aus Mefo- wechseln	2,-	2,8	5,8	8,3	17,2	11,9	48,-
	2,1	2,7	4,5	2,7	-	-	12,-
Gesamtausgaben	4,1	5,5	10,3	11,-	17,2	11,9	60,-.

Um ein richtiges Bild der effektiven Ruestungsleistungen in den einzelnen Jahren zu gewinnen, muesste man das Jahr 1935 und besonders die beiden Jahre 1936 und 1937 um mehrere Millia. belasten und die Jahre 1938 und 1939 entsprechend entlasten. Aber im Jahre 1938 mussten die Zahlungen geleistet werden, es mussten aus Budgetmitteln rund 9 Millia. Mehr herausgeholt werden als im Jahre 1937. Man kann wirklich nicht sagen, dass es "ein leichtes" haette sein muessen, nun auch noch eine Rueckstellung fuer 1939 fuer die Mefowechsel zu machen. Und es war auch kein Wunder, dass das Reich in gewisse Kassenschwierigkeiten geriet.

"Da geschah wiederum das Unerwartete." Ich kann das vielleicht mit mehr Recht sagen, als Dr. Schacht in seiner Schrift. Der Reichsbankpraesident richtete an mich eine Anfrage wegen der bevorstehenden Einloesung der Mefowechsel, obwohl er die Lage der Reichsfinanzen genau so gut kannte wie ich, obwohl er wusste, dass fuer die Einloesung der Mefowechsel der volle Betrag in dem kommenden Budget nicht vorgesehen war und nach Lage der Dinge auch nicht vorgesehen werden konnte, und obwohl seit Jahr und Tag eine Vereinbarung bestand, die eine weitere Prolongierung der Mefowechsel ausdruuecklich vorseh. Ich habe damals diese Anfrage fuer eine rein bueromaessige Formsache angesehen, um zu der in den Richtlinien vorgesehenen neuen Vereinbarung zu kommen, und habe die Anfrage ebenso formal negativ beantwortet. Wenn Dr. Schacht nicht erst heute, sondern damals schon dieses Verfahren als "Doeswilligen Betrug" angesehen haette, dann haette jetzt ein Ausbruch erfolgen muessen und eine sehr temperamentvolle Auseinandersetzung zwischen Schacht und mir. Nichts dergleichen geschah. Es kam ueberhaupt zu keiner Unterhaltung zwischen uns ueber diesen Punkt. Es fanden lediglich Referentenbesprechungen

statt, in denen entsprechend den Richtlinien eine Einigung dahin erzielt wurde, dass von 1939 an alljährlich 1 Millia. RM fuer Verzinsung und Einloesung der Mefowechsel in den Etat eingestellt wurde. Diskontspesen fuer die Mefowechsel betragen bei einem Bestand von 12 Millia. jaehrlich rd. 1/2 Millia. RM. Im ersten Jahr konnten also 1/2 Millia. Mefowechsel eingeloeset werden. Da infolge der Einloesung der fuer die Diskontspesen erforderliche Betrag sich verringerte, stand von der 1 Millia., die jaehrlich in den Etat eingestellt wurde, ein von Jahr zu Jahr steigender Betrag fuer die Einloesung zur Verfuegung. Ausserdem sollten gewisse Zinsrueckverguetungen, die die Reichsbank an das Finanzministerium zu leisten hatte, ebenfalls der Einloesung der Mefowechsel dienen. Nach diesem Plan ist in den naechsten Jahren auch verfahren worden, und es sind 4 Millia. Mefowechsel eingeloeset worden. Von einem "Betrug" kann mithin ebensowenig die Rede sein wie von einer "Tauschung der Reichsbank". Das Finanzministerium hat sich vielmehr strikt an alle getroffenen Vereinbarungen gehalten.

Es kann durchaus sein, dass Schacht bei der Mitteilung an mich ueber die bevorstehende Ueberreichung einer Denkschrift der Reichsbank an Hitler hinzugefuegt hat, dass dies wohl das Ende seiner Reichsbanktaetigkeit sein wuerde. Er hat dies haeufig getan, so dass ich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen kann, ob er es auch dieses Mal getan hat. Mir weiss ich aber bestimmt, dass ich ihm nicht zugesagt habe, auch meine Entlassung zu nehmen, wenn er ginge. Ich habe wohl auf solche Bemerkungen gelegentlich erwidert, dass ich mich ihm gern anschliessen wuerde. Aber eine ernsthafte Zusage ist von mir nie gegeben worden. Selbst wenn ich aber eine solche Zusage gegeben haette, wuerde ich sie bei folgender Gelegenheit zurueckgenommen haben.

28-14512-79

Ich war etwa Mitte Januar 1939 mit Funk bei Schacht. Ich er-
 innere mich nicht mehr des Gegenstandes unserer Unterhaltung. Nach
 Beendigung der Besprechung sagte ich, schon beim Herausgehen, ich
 wuerde wahrscheinlich Ultimo Januar die Reichsbank wie ueblich in
 Anspruch nehmen muessen. Ueber Ultimo pflegte immer eine gewisse
 Kassenklemme zu bestehen, da Loehne und Gehaelter zu zahlen und
 Schatzanweisungen einzuloesen waren, waehrend die Steuereinnahmen
 erst etwa am 5. des naechsten Monats von den Finanzkassen bei der
 Reichshauptkasse eingingen. Die Reichsbank half in diesen Faellen
 aus mit einem mir nicht in allen Einzelheiten erinnerlichen techni-
 schen Verfahren, das darauf hinauslief, dass die bei den Finanz-
 kassen eingezahlten, aber bei der Reichshauptkasse noch nicht ein-
 gegangenen Gelder als tatsaechlich schon eingegangen behandelt wur-
 den. Es war dies ein Verfahren, das seit vielen Jahren in Uebung war
 und das monatlich im Referantenwege erledigt zu werden pflegte. Nur
 weil ich gerade selbst bei Schacht war, habe ich aus Hoeflichkeit
 dieses gewohnheitsmassige Verfahren auch wieder fuer den kommenden
 Ultimo angemeldet. Ich kann hier gleich hinzufuegen, dass ich es Ul-
 timo-Januar nicht benoetigt habe. Es war ja auch nur die Anmeldung
 einer Vorsichtsmaassnahme. Schacht erwiderte mir, dass er mir nichts
 zur Verfuegung stellen wuerde. Ich glaubte meinen Ohren nicht zu
 trauen, und fragte nach dem Grunde. Er wolle mich, sagte er, noetigen
 zu Hitler zu gehen und ihm zu sagen, dass das Reich bankerott sei.
 Ich erklaeerte, dass ich es ablehnen muessete, wegen dieser Sache zu
 Hitler zu gehen; ich koenne ihm nicht sagen, dass das Reich wegen
 100 Mill., die ich vielleicht gar nicht mal brauchen wuerde, und die
 sonst gewohnheitsmassig bereitgestellt worden seien, bankerott sei.
 Fimmel sei es nicht wahr, und zweitens wolle ich vermeiden, dass
 Hitler Vorstellungen der Finanzfachleute ueberhaupt nicht mehr ernst

Institut für Zeitgeschichte

nehme. Ich sei sofort bereit, am naechsten Tage mit ihm zusammen zu Hitler zu gehen und die Finanzlage, insbesondere im Hinblick auf die Aufruestung, allgemein und grundsuetzlich vorzutragen. Ich weigere mich aber, den "Bankerott des Reiches" wegen - vielleicht und nur auf Grund eines ploetzlichen Abgehens der Reichsbank von einem seit langem geuebten Verfahren - fehlender 100 Mill. zu erklaeeren. Schacht blieb bei seiner Forderung. Es war das erste und einzige ernsthaftige Zerwuerfnis, das wir hatten. Funk hat am naechsten Tage Hitler ohne mein Wissen - er hat es mir erst spaeter gesagt - ueber diesen Vorfall informiert. Das Ergebnis war die Verabschiedung Schachts. Es kann fuer Schacht keine "Enttauschung" gewesen sein, dass ich mich nicht anschloss. Ich habe mir spaeter sein Verhalten nur so erklaeeren koennen, dass er gerade einen an sich voellig belanglosen und als Ruecktrittsgrund ungeeigneten Vorgang auf die Spitze trieb, um dadurch einen Bruch herbeizufuehren. Ich habe es immer bedauert, dass es zu der gemeinsamen grundsuetzlichen Aussprache mit Hitler nicht gekommen ist.

Zu Kapitel VIII.

Schacht wiederholt hier noch einmal die Frage, "wie konnte der Finanzminister die Rueckzahlung der Wechsel einfach verweigern, obwohl das Reich ueber die Barmittel zur Einloesung verfuegte?" In dieser Frage liegt insofern schon ein Fehler, als der Finanzminister ueber diese Barmittel nicht verfuegte. Die Antwort ist nicht schwer: der Finanzminister hat die Rueckzahlung gar nicht "einfach verweigert", sondern hat von dem mit Schacht selbst vereinbarten Recht zur Prolongation Gebrauch gemacht. Wenn Schacht

mithin als Beispiel fuer die Pflicht aller hochstehenden Offiziere und Beamte, gegen jede Ungesetzlichkeit nachdruecklich Front zu machen, auch den Finanzminister erwacht, der nach Schachts Auffassung haette sagen muessen: "Die Nichteinloesung der Wechsellieferung ist Betrug; ich will kein Betruenger sein," so entbeht dieser Vorwurf jeder Berechtigung. Auch einem Laien in juristischen und finanziellen Fragen wird es einleuchten, dass von einem Betrug auch nicht im entferntesten die Rede sein kann, wenn die Moeglichkeit der Hinausschiebung einer Verpflichtung ausdruuecklich vorgesehen ist und wenn hiervon ein entsprechender Gebrauch gemacht wird.

Am Schluss dieses Kapitels erkluert Schacht, dass er durch die Fritsch-Krise ueberzeugt zu sein glaubte, dass Hitler auf einen Krieg hinsteuerte, und dass er daraufhin den Staatsstreich mit Witzleben organisiert habe. Es ist bedauerlich, dass Schacht mir nie etwas von dieser damals gewonnenen Ueberzeugung mitgeteilt hat. Er brauchte nicht ueber Staatsstreichsplane zu sprechen. Aber die Mitteilung, dass er nun die Aufruestung bekampfen muesse, nicht, weil er sie, wie bisher und wie auch ich, wegen Ueberstueigerung des Tempos fuer eine Gefaehrung unserer Finanzen und unserer Weehrung ansah, sondern weil er sie fuer eine Bedrohung des Friedens hielt, haette auch meine Stellungnahme zur Frage der Aufruestung von Grund auf aendern koennen und haette die Missverstaendnisse beseitigt, die offenbar 1938 zwischen uns traten, weil jeder von einem anderen Blickpunkt aus handelte und sprach.

Zu Kapitel XI.

Schacht sagt, dass die Moeglichkeit des Widerstandes von innen ihn im August 1934 zur Uebernahme des Reichswirtschaftsministeriums veranlasst habe. "Leider muss festgestellt werden, dass die Hoff-

zung auf einen taetigen inneren Widerstand der nicht-nat.soiz.Mi-
nister voellig trog." Auch hier fuehrt er fuer das Versagen des
Finanzministers nur die erat im Winter 1938/39 zur Debatte stehen-
de Nichteinloesung der Wefowechsel als Beweis an. Ich will hieraf
nicht noch einmal eingehen. Ich muss aber folgendes feststellen:
Als ich bei Eintritt in das Hitler-Kabinett auf Weisung von Hitler
ueber die Finanzpolitik mit Goering sprach, der davon mehr ver-
stehe als er (Hitler), sagte mir Goering, dass er meinen Darlegun-
gen ueber die Notwendigkeit finanzieller Ordnung und eines echten
Etatsausgleichs voll zustimme. Ich solle einen gedeckten Etat ha-
ben; was das Reich fuer besondere Ausgaben darueber hinaus brauche,
das werde Schecht beschaffen. Das habe er ihnen zugesagt, und
deshalb solle er sobald wie moeglich Reichsbankpraesident werden.
Er wurde es, und ich habe bereits bekundet, wie er in der Frage
der Aurobahnen wie d er Aufruestung durch die Erkleerung, dass jede
Produktion auch finanziert werden koenne, zwar schwierigen Debat-
ten aus dem Wege ging, aber infolge seines irrtuemlichen Glaubens,
dass die wirtschaftlichen Naturgesetze den Dingen Mass und Grenzen
setzen werde, selbst zu der stuermischen Entwicklung beigetragen
hat. Ich haette gern etwas mehr Widerstand von ihm gesehen. Ich habe
auch bis zu seiner Verabschiedung geglaubt, dass er bei aller un-
verhohlenen Verachtung der Parteibonzen und bei aller offenen Kri-
tik an unerfreulichen Erscheinungen im oeffentlichen Leben doch eine
grosse Achtung und Bewunderung fuer Hitler hegte. Ich habe damals
noch nicht gewusst, dass Reden, wie er sie bei der Einweihung der
neuen Reichsbank in Berlin und bei der Uebernahme der Wiener Noten-
bank hielt, nur der Tarnung dienten. Ich habe sie damals fuer echt
empfunden angesehen. Ich bedaure es nachtraeglich sehr, dass es
offensichtlich an dem gerade in solchen Zeiten notwendigen Kontakt

25-745/2-27

zwischen den Ministern gefehlt hat. Ich habe unter den Ministern nur einen solchen engen Kontakt mit dem Justizminister Guertner gehabt. Haette ich ihn mit Schacht gehabt, dann wuerde mir das Missverstaendnis in der Beurteilung seiner Stellung zu Hitler nicht passiert sein, dann wuerde aber auch er vielleicht zu der Auffassung gekommen sein, dass er nicht "der einzige Minister war, der sich den Schutz der Juden offiziell angedeihen liess, der sich der politischen Kontrolle seiner Beamten durch die Partei offen widaesetzte, der die Freimaurer offen genau so behandelte, wie alle anderen Beamten, der die uebermaessige Ruestung offen bekaempfte, der fuer die Bekenntniskirche offen Stellung nahm, der auf Einhaltung und Ordnung der budgetaeren Reichsverpflichtungen draengte."

Muernberg, den .. Februar 1949

Die vorstehende eidesstattliche Erklaerung hat der mir persoenlich bekannte fruhere Reichsfinanzminister Lutz Graf Schwerin von Krosigk vor mir, Rechtsanwalt Fritsch, zurzeit Muernberg, heute abgegeben und beschworen.

Muernberg, den .. Februar 1949

.....
Rechtsanwalt

zurzeit Defense Counsel OGCSC.

Aus dem Besitz des RA. Dr. Fritsch,
Augsburg, der den ehem. Reichsminister
Lutz Graf Schwerin von Krosigk vor
dem Militärtribunal in Nürnberg ver-
teidigte.

29.10.1953

25-74512-23

NS. " Aufzeichnung
über den Kronprinzen
u. seine Stellung im
NS - Staat. "

o.D.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ausfüllen!

lit. Kronprinz

1) Ein Vetter meiner Frau, Kurt Fricke von Kellenberg, war Verräter des Kronprinzlichen Vermögens. Ich war mit ihm sehr befreundet, und wir sind oft zusammen gewesen. Bei diesen Gelegenheiten hat er mir gerne, oftmals über die Schwierigkeiten geklagt, die der Kronprinzlichen Familie von der N.S.D.A.P. gemacht wurden. Monarchistische Demonstrationen bei der Trauerfeier für den verstorbenen, im Kriege gefallenen Sohn des Kronprinzen gaben Anlass zu dem von Hitler selbst erlassenen Verbot für die Angehörigen früherer regierender Häuser, in der deutschen Armee zu dienen; ein Protest des Kronprinzen blieb wirkungslos. Die Gestapo hatte den Verdacht, dass der Kronprinz unter Umgehung der bestehenden Verordnungen Vermögensteile in die Schweiz gebracht habe; ein Hinweis Kellenbergs bei dem von der Gestapo angestellten und in wenig freundlicher Form durchgeführten Ermittlungen, wurde dass dem Kronprinzen ein solches Vergehen nicht zugemutet sei, wurde von der Gestapo unter deutlicher Ausspülung auf seine ihm wohl bekannte Einstellung gegenüber dem Dritten Reich zurückgewiesen.

Mein Vetter selbst wurde, angeblich im Zusammenhang mit dem Attentat des 20. Juli 1944 im Endjahr Februar 1945 von der Gestapo verhaftet und nahm sich nach der ersten Vernehmung des Lebens. Er war nicht P.G. und stand der Partei scharf ablehnend gegenüber. Er hat in Gesprächen mit mir keinen Zweifel daran gelassen, dass der Kronprinz auf dem gleichen Standpunkt stand.

2) Ein Bruder des Kronprinzen, Prinz Oskar, war Hochmeister des Fürstlichen Ordens. Es war selbst Johanniter und mit dem Prinzen gut bekannt. Ich habe oft mit ihm Schandeler über die Möglichkeiten eines Schutzes des Ordens gegen die dauernden Angriffe gesprochen, die von der Partei gegen den Orden gerichtet wurden und in einem Verbot an P.G. gipfelten, dem Orden anzugehören. Bei diesen Gesprächen bezeichnete er mir eine etwaige Forderung des Kronprinzen als völlig nutzlos. Er war selbst ein entschiedener Gegner der Partei und lebte die Haltung seines Bruders, des Prinzen August Wilhelm, der der Partei angehörte und einen hohen Rang in der L.A. einnahm, scharf ab. Er sagte mir, dass auch seine anderen Brüder diese strenge Ablehnung sollten.

3) Die Witwe des früheren Gesandten von Ditzsen, die Stiefmutter des letzten deutschen Botschafters in England, die selbst der Partei angehörte, hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, in ihrem Salon ausländische Diplomaten, Parteimitglieder und prominente Deutsche, die der Partei fern standen, gesellig zusammenzuführen. Auf einem solchen Abend traf ich dort den Kronprinzen. Frau von Ditzsen sagte mir, dass sie den Kronprinzen eingeladen habe, um ihn einmal in Kontakt mit Vertretern der Partei zu bringen, mit denen er ja sonst nie zusammenkomme. Sie rechnete ihn selbstverständlich zu den der Partei Fernstehenden.

4) Haebrend in der ersten Zeit nach 1933 Hitler die Wiedereinführung der Monarchie in Deutschland als offene Frage behandelte und den Mitgliedern des Hohenzollernhauses mit besonderer Ehrerbietung gegenübertrat, änderte sich das sehr bald. Bereits 1934 bezeichnete er die Monarchie in Deutschland als indiskutabel und sprach sich in funkelnden Worten über die Angehörigen des früheren Kaiserhauses aus, ohne jedoch, oftmals brachende Form aus. Er machte nie hinsichtlich des Kronprinzen eine Ausnahme.

5) Ich habe niemals - weder in Parteikreisen, noch in Kreisen, die der Partei fern standen - gehört, dass der Kronprinz als „Kazi“ angesehen werde sei.

ZS-745/2-25

Auszug aus
Interrogation
v. 24.9.45
(d. ü. e.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Umdruck des Nürnberger Militär-
tribunals:

Aus dem Besitz von Frau Luise Jodl,
München.

25-NS/2 -26

A u s z u g

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1309/54

kat. Fr.

Aussage des Schwerin von Krosigk in Oberursel, 24. September 1945, verhöcrt durch Oberstleutnant H. I. GURTEIN, Office des US Chief of Counsel, Bericht von Frä. Evelyn Low, Office of US. Chief of Counsel.

Seiten 2 - 6

- F. Gut, wir wollen das fuer den Augenblick ruhen lassen. Jedenfalls begannen Sie Zusammenkuenfte mit Blomberg und Schacht bezueglich der Finanzierung des Aufruestungsprogramms zu haben, welche, wie ich glaube, Ihrer Aussage gemass, 1935 begannen?
- A. Ja.
- F. Bitte sagen Sie mir nun den Inhalt der Diskussion, wie er war, als Sie die ersten Zusammenkuenfte hatten.
- A. Diese Aussprachen waehrend der ganzen Jahre ereigneten sich immer in derselben Art und Weise. Feldmarschall von Blomberg und spaeter Feldmarschall Keitel nannten uns die Summen, welche fuer das darauffolgende Haushaltsjahr von Kriegsminister als benoetigt betrachtet wurden und dann sprachen wir uns darueber aus, wie diese Betraege evtl. finanziert werden koennten. Ich legte da ungefuehrt Steuereinkommen vor. Schacht sagte, er denke, wir wuerden wahrscheinlich in der Lage sein, gewisse Summen auf Schatzanweisungen bei den Banken zu bekommen und dass er wahrscheinlich faehig waere, eine gewisse Summe mit Hilfe der Reichsbank zu finanzieren, und falls diese 2 Summen, die eine, welche die Armees benoetigte, und die andere, welche wir dachten erhalten zu koennen, nicht uebereinstimmen, dann natuerlich fand eine Debatte statt, mit dem Zweck zusammenzukommen und das Resultat war in den meisten Faellen, dass der Kriegsminister sagte: "Gut, ich habe den Betrag, den ich haben wollte, bekanntgegeben und ich werde versuchen, mit dem niedrigeren Betrag auszukommen und wir sagten gut, wir werden versuchen, diese Summe zu finanzieren, wenn sich das im Verlaufe des Jahres als unmoeglich erweisen sollte, dann wer en wir uns waehrend dieses Jahres wieder treffen und besprechen, was zu geschehen ist." Ich glaube, es war im Jahre 1936, dass auf Grund eines von Dr. Schacht gemachten Vorschlages wir den Weg der Kofe-Scheine fanden und ebenfalls gemass eines Vorschlages Dr. Schacht's dachten wir, dass wir bis zu dem Betrag von 12 Billionen (Milliarden) Kofe-Scheinen gehen koennten.
- F. Nun, bitte wie wurde dieser Hoechstbetrag der Summe von 12 Billionen Mark Kofe-Scheine festgesetzt? War dies auf die technische Schaeztung der Finanzkapazitaet der Reichsbank basiert, oder auf irgend eine andere Begrueendung?
- A. Nein, das war lediglich auf die technische Faehigkeit der Reichsbank basiert und Schacht sagte, dass er lediglich schaeetzen oder die moegliche Hoehe dieser Ziffer ahnen koenne.
- F. Fand irgend eine Diskussion darueber statt, was fuer andere Methoden der Finanzierung eingeschlagen werden sollten, wenn die Hoechstgrenze der 12 Billionen Mark durch Kofe-Schein-Finanzierung erreicht worden war?
- A. Nicht im Anfang, weil wir damals nicht wussten, wie lange dieser Betrag von 12 Billionen ausreichen wuerde. In demselben Augenblick, in dem wir sahen, dass derselbe innerhalb einer gewissen Zeit zu Ende gehen wuerde, diskutierten wir die neuen Finanzmethoden und kamen zu dem Resultat, dass wir in erster Linie das Ausmass der Steuern zu erhoehen hatten und kamen demgemass zu dem Entschluss, die Koerperschaftsteuern zu erhoehen.

- F. Nahm Dr. Schacht an dieser Diskussion ueber Epochen der Koerperschafts-
steuern als Mittel der Wiederaufrestungsfinanzierung teil?
- A. Ja.
- F. Waerden Sie sagen, dass eine Zeit kam, in welcher es klar war, dass Sie in
kurzem die 12 Billionenzahl erreichen wuerden? Koennen Sie sich erinnern,
wieviel bereits zu diesem Zeitpunkt durch Mafco-Scheine finanziert worden war?
- A. Soweit ich mich erinnere, war dies zu der Zeit, als die Ausgaben die Summe
von 9 Billionen erreicht hat
- F. Nun, dies fiel mit dem Ablauf der vierjaehrigen Amtsdauer Dr. Schacht's als
Praesident der Reichsbank zusammen, er war im Jahre 1933 fuer 4 Jahre er-
nannt worden. Seine Zeit lief 1937 ab. Hat nun Schacht damals mit Ihnen
besprochen, ob er wieder das Amt eines Praesidenten der Reichsbank aus-
ueben sollte, oder nicht?
- A. Ich glaube nicht, dass er es mit mir besprochen hat, aber soweit ich mich
erinnere, habe ich von Dr. Berger, welcher immer gute Beziehungen zu Dr. Schacht
und ebenso zu den anderen Herren der Reichsbank unterhielt, gehoert, dass
Dr. Schacht sich darueber im Zweifel war, ob er dieses Amt fuer weitere
4 Jahre wieder ausueben, oder ob er es nur fuer 1 Jahr annehmen sollte,
um zu sehen, was sich in diesem Jahr ereignen wuerde.
- F. Welche Gruende wurden Ihnen von Dr. Berger und anderen angegeben, warum
Dr. Schacht sagte, er ueberlegte es sich, ob er eine vierjaehrige oder eine
einjaehrige Amtsdauer als Praesident der Reichsbank annehmen sollte oder nicht?
- A. Soweit ich mich erinnere, war der Grund hierfuer die Gegensatzo, welche
zwischen Schacht und Goering und zwischen Schacht und Darro aufgetreten
waren. Dieser Gegensatz entsprang aus verschiedenen technischen Meinungs-
verschiedenheiten. Aber diese Meinungsverschiedenheiten fuehrten auch zu
persoenlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Schacht und Goering.
- F. Und ich glaube, dass Sie mir gesagt haben, dass Schacht seinerseits wegen
der wirtschaftlichen Vollmachten, welche Goering von Hitler erhalten
hatte, vorstimmte war?
- A. Durch Hitler, weil Schacht dachte, dass diese wirtschaftlichen Vollmachten
Goerings zu Gegensatzen fuehren wuerden, mit den Vollmachten als Wirtschafts-
minister oder als Reichsbankpraesident.
- F. In Ihren Unterredungen mit Berger, wurde darin irgendetwas gesagt ueber
den Versuch Schacht's, die Machtbefugnisse ueber die Wirtschaft wieder-
zuerlangen, welche er an Goering verloren hatte?
- A. Ich bin nicht ganz sicher, ob das in einer Konversation mit Dr. Berger war,
aber ich erinnere mich, dass in Unterredungen mit ihm oder mit anderen
Personen die Gruende diskutiert worden sind.
- F. Ich moechte Sie fragen, haben Sie es jemals mit Keppler besprochen?
- A. Ich glaube nicht, dass ich das tat, es ist zwar moeglich, aber ich glaube nicht.
- F. Wer waren diese anderen Personen, soweit Sie sich erinnern?
- A. Nun, es ist moeglich, dass ich darueber mit anderen Ministern, wie Neurath,
oder Salfer, oder Gertner gesprochen habe, aber ich weiss es nicht.
- F. Nun gut, jedenfalls ist es ganz klar, dass in der Zeit, welche der letzten
3 Billionen Mafco-Schein-Finanzierung durch die Reichsbank vorausging, da
jeder, den es anging, wusste, dass dieses die letzte Finanzierung von Mafco-
Scheinen sein sollte. Haben Sie das verstanden?

A. Jawohl, ich moechte dies in folgender Weise sagen: Ich denke, dass Herr Schacht sicher gesagt hat, dass es seine Absicht waere, nicht ueber die Summe von 12 Billionen Reichs-Schneinon hinauszugehen.

F. Was ich sagen will, ist, soweit Sie sich erinnern koennen, war in der 1937 - 38er Periode keine Krise da, wie Sie es erklaeerten, man bereits darueber ueberdringekommen war, dass die Summe von 12 Billionen die Hoehstgrenze sein sollte?

A. Jawohl.

F. Nun, wissen Sie irgend etwas ueber die Umstaende, unter welchen Dr. Schacht endlich zuruecktrat, oder als Praesident der Reichsbank im Januar 1939 abgesetzt wurde?

A. Ja. Tatsaechlich bin ich nicht ganz sicher, aber der Zwischenfall, welchen ich jetzt erzaehlen werde, der der wahre Grund fuer Schacht's Ruecktritt gewesen ist, aber es war sicher ein Grund, denselben einzuleiten. Ich verlangte von Herrn Schacht die Finanzierung fuer das Reich, fuer den Ultimo des Monats mit der Summe von 100 oder 200 Millionen auszufuehren. Dies war ein ziemlich gebrueuchliches Verfahren, welches wir fuer Jahre und Jahre angewandt hatten und wir gaben dieses Geld gewoehnlich nach ein paar Tagen wieder zurueck. Diesmal jedoch weigerte sich Schacht und sagte, er sei nicht gewillt, einen Pfennig zu finanzieren, weil er wuensche, wie er sagte, es sollte Hitler klar gemacht werden, dass das Reich bankrott sei. Ich versuchte ihn zu erklaeern, dass dies keine nachhaltigen Gruende waeren, die ganze Finanzfrage zu diskutieren, weil die Frage einer Finanzierung sehr kleiner Summen ueber die Periode von einigen Tagen ueber den Ultimo niemals Hitler zu der Ueberzeugung bringen koenne, dass die ganze Finanzierung unmoeglich sei. Soweit ich mich nun erinnere, war es Funk, welcher Hitler ueber diese Unterredung erzaehlte und dann forderte Hitler Schacht auf, bei ihm vorzusprechen. Ich weiss nicht was sie gesagt haben, aber das Resultat war sicher die Entlassung Schacht's.

F. Nun, sagte Schacht jemals etwas zu Ihnen, das darauf hinauslief, dass er zuruecktreten wolle, weil er in Opposition zu der Fortsetzung des Wiederaufruestungsprogrammes stand?

A. Nein. Er sagte dies niemals in dieser spezifischen Weise. Aber in einigen Unterredungen sprach er verschiedentlich in seiner eigenen Weise darueber, wenn er Zerwuerfnisse mit Goering oder Aergernisse mit Barre gehabt hatte, sodass wir diese Dinge nicht sehr ernst nahmen.

F. Nun gut, ich will diese Frage folgendermassen formulieren und bitte denken Sie darueber sorgfaeltig nach. Hat Schacht jemals gesagt, dass er zurueckzutreten wuensche, weil er einsah, dass das Ausmass des Wiederaufruestungsprogramms ein derartiges waere, dass es ihn zu der Schlussfolgerung fuehrte, es sei eher fuer die Vorbereitung zum Kriege, als zur Verteidigung bestimmt.

A. Nein, das hat er niemals getan.

F. Waerde Schacht Ihnen gegenueber jemals in diesem Sinne von einem Ihrer Kollegen oder von irgendjemand anderem zitiert?

A. Nein.

F. Nachdem nun Keitel die Position des Chefs der Wehrmacht uebernahm, fanden da weitere Zusammenkuenfte zwischen Schacht und Ihnen mit Keitel anstelle Blombergs statt?

A. Jawohl.

F. Sagte Schacht jemals bei diesen Zusammenkuenften etwas, welches darauf hinweisen konnte, dass mit Ausnahme der technischen Fragen ueber die Finanzierung durch die Reichsbank direkt, er einem weiteren Programm der Wieder-

aufrüstung ablehnend gegenüberstand oder den Haushaltsplan der Wehrmacht widersprach?

A. Nein, ich denke nicht, dass er das jemals getan hat.

F. Entspricht das Ihrer besten Erinnerung?

A. Es könnte sein, dass er Keitel erklärte, dass in seiner Meinung der Betrag fuer Wiederaufrüstung zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten, besonders im Hinblick auf das Preisniveau führen könnte.

F. Sie meinen, dass der Druck von Rüstungserwerbung und die dadurch geschaffene Warenknappheit ein Steigen der Preise verursachen könnte?

A. Ja, aber ich möchte betonen, dass alle Gründe, welche ich von Schacht bezüglich Wiederaufrüstung gehört habe, immer technische oder wirtschaftliche Gründe gewesen sind.

F. Ich möchte Sie etwas anderes fragen. Während der ersten Zusammenkünfte im Jahre 1935 zwischen Blomberg, Schacht und Ihnen hat Schacht erklärt, dass bei diesen Zusammenkünften keine festgesetzten Beträge in irgendwelcher Form besprochen wurden und dass man ihn fragte, ob die Reichsbank an der Finanzierung der Wiederaufrüstungen teilnehmen würde ohne den hierfür in Frage kommenden Betrag zu diskutieren. Entspricht das auch Ihrer Erinnerung?

A. Jawohl, weil das zu den gewissen Meinungsverschiedenheiten, welche ich im Anfang hatte, führte.

F. Bitte erklären Sie das.

A. Ich war der Meinung, dass wir versuchen sollten, eine bestimmte Summe fuer Wiederaufrüstung, wenn möglich fuer einige Jahre festzusetzen. Sowohl Schacht als auch Blomberg waren der Meinung, dass dies nicht möglich wäre und Schacht glaubte immer, dass die natürliche Höchstgrenze fuer Wiederaufrüstung die Arbeitskapazität und die Industriekapazität fuer Produktion sei. Ich dachte immer, dass die Höchstgrenzenbestimmung durch eine gewisse Summe wirkungsvoller sein würde, da dies den Kriegeminister zu sorgfältigeren Sparmassnahmen veranlassen würde. Hieraus gelangten wir zu einem Übereinkommen, eine Summe nicht fuer verschiedene Jahre, aber immer fuer ein Jahr festzusetzen. Nun bin ich nicht ganz sicher, fuer welches Jahr wir diese Summe in dieser Art festgesetzt haben.

F. Das tatsächliche Ergebnis daraus war jedoch, dass es sie instandsetzte, grössere Ausgaben fuer den Fall zu machen, wenn die Kapazität der Industrie, der Arbeit, der Hilfsquellen und der Einkommen sich steigerte, in anderen Worten, dass sie keine bestimmte Grenze hinsichtlich des Finanzierungs-Standpunktes im voraus setzten, welche diese Möglichkeiten hätten einschränken können.

A. Nun, fuer ein Jahr, jawohl.

gez. Graf Schwerin von Krosigk
29. 9. 1945

Von mir am 29. Tage des September 1945 beschworen.

Murray I. Gurfein
Lt. Col. AUS.

Der Unterzeichnete bestaetigt, dass er mit der deutschen und englischen Sprache vollkommen vertraut ist und dass das vorstehende Schriftstueck eine genaue und wahrheitsgetreue Uebersetzung des Dokumentes Nr. ist.

Max Manlin
X 046150

Umdruck des Nürnberger Militär-
tribunals:

Aus dem Besitz von Frau Luise Jodl,
München.

25-14512-39

Interrogated by Lt. Col. K. I. SURFEIN, Office of US Chief of Counsel.
Report by Miss Evelyn Low, Office of US Chief of Counsel.

Pages 2-6

25-94512-32

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1309/54

Kat. Nr.

- Q. Well, we will leave that for the moment. In any event, you began to have meetings with Blomberg and Schacht concerning the financing of the armaments program, beginning, I believe, you said, in 1935?
- A. Yes.
- Q. Now, please tell us the discussions that took place the first time that you had this meeting.
- A. These discussions during the years always took place in about the same way. The Field Marshal von Blomberg and later on the Field Marshal Keitel, told us the sums which for the following budget year the Minister of War thought to be necessary and then we discussed how these sums eventually could be financed. I made a statement on the probable income of taxes. Schacht said that he thought that probably we would be able to get a certain sum of treasury bills taken by the banks and that he could be able to finance a certain sum with the aid of the Reichsbank and if these two sums, the one sum which the army wanted to have and the sums which we thought we could get, didn't suit, then, of course, there was a long discussion with the aim to come together and the result was in most cases that the Minister of War said "Well, I put down the amount I wanted to have and I will try to get through with the lower amount" and we said "Well, we will try to finance this sum, if it should prove not to be possible during the year, then we will meet again during the year and discuss what is going to happen." I think it was in 1936 that according to Motion made by Mr. Schacht we found the way of the Mefo bills and also according to Motion of Mr. Schacht we thought that we could go to the amount of 12 billion Mefo bills.
- Q. Now, that sum of 12 billion marks of Mefo bills, how was that limit fixed? Was it based on the technical estimate of the capacity of the Reichsbank to finance or was it based on some other ground?
- A. No, it was merely based on the technical capacity of the Reichsbank and Schacht said that he merely could estimate or could feel the possible height of this figure.
- Q. And was there any discussion as to what alternative methods of financing should be employed when the ceiling of 12 billion marks through Mefo bill financing had been reached?
- A. Not in the beginning because we then didn't know how long this amount of 12 billions would reach. In the moment as we saw that it would come to an end in a certain time we discussed the new methods of financing and we came to the result that in the first place we would have to increase the revenue of taxes and so we came to a resolution of increasing the corporation taxes.
- Q. Was Dr. Schacht a party to this discussion about increasing the corporation taxes as a means of financing re-armament?
- A. Yes.
- Q. Would you say that a time came when it was clear that you were going to reach shortly the 12 billion figure. Can you recall how much had already been financed through Mefo bills at that point?
- A. As far as I remember, it was at the time when the expenditures had reached the sum of 9 billions.

Interrogated by Lt. Col. M. J. CURTAIN, Office of US Chief of Counsel,
Report by Miss Evelyn Low, Office of US Chief of Counsel.

Pages 2-6

25-74512 -33

- Q. Well, we will leave that for the moment. In any event, you began to have meetings with Blomberg and Schacht concerning the financing of the armaments program, beginning, I believe, you said, in 1935?
- A. Yes.
- Q. Now, please tell us the discussions that took place the first time that you had this meeting.
- A. These discussions during the years always took place in about the same way. The Field Marshal von Blomberg and later on the Field Marshal Keitel, told us the sums which for the following budget year the Minister of War thought to be necessary and then we discussed how these sums eventually could be financed. I made a statement on the probable income of taxes. Schacht said that he thought that probably we would be able to get a certain sum of treasury bills taken by the banks and that he could be able to finance a certain sum with the aid of the Reichsbank and if these two sums, the one sum which the Army wanted to have and the sums which we thought we could get, didn't suit, then, of course, there was a long discussion with the aim to come together and the result was in most cases that the Minister of War said "Well, I put down the amount I wanted to have and I will try to get through with the lower amount" and we said "Well, we will try to finance this sum, if it should prove not to be possible during the year, then we will meet again during the year and discuss what is going to happen." I think it was in 1936 that according to Motion made by Mr. Schacht we found the way of the Mefo bills and also according to Motion of Mr. Schacht we thought that we could go to the amount of 12 billion Mefo bills.
- Q. Now, that sum of 12 billion marks of Mefo bills, how was that limit fixed? Was it based on the technical estimate of the capacity of the Reichsbank to finance or was it based on some other ground?
- A. No, it was merely based on the technical capacity of the Reichsbank and Schacht said that he merely could estimate or could feel the possible height of this figure.
- Q. And was there any discussion as to what alternative methods of financing should be employed when the ceiling of 12 billion marks through Mefo bill financing had been reached?
- A. Not in the beginning; because we then didn't know how long this amount of 12 billions would reach. In the moment as we saw that it would come to an end in a certain time we discussed the new methods of financing and we came to the result that in the first place we would have to increase the revenue of taxes and so we came to a resolution of increasing the corporation taxes.
- Q. Was Dr. Schacht a party to this discussion about increasing the corporation taxes as a means of financing re-armament?
- A. Yes.
- Q. Would you say that a time came when it was clear that you were going to reach shortly the 12 billion figure. Can you recall how much had already been financed through Mefo bills at that point?
- A. As far as I remember, it was at the time when the expenditures had reached the sum of 9 billions.

- Q. Now, that coincided with the ending of the 4 year term of Dr. Schacht as President of the Reichsbank - he was appointed in 1933 for 4 years, ending in 1937. Now, did Schacht discuss with you at that time whether or not he should assume again the presidency of the Reichsbank?
- A. I don't think that he discussed it with me but as far as I remember I have heard from Dr. Berger who always was on good terms with Dr. Schacht and with the other gentleman of the Reichsbank that he was doubtful whether he should again take the duty for four years or whether he should take it only for one year to see what would happen in this year.
- Q. What reasons were given to you by Dr. Berger and others as to why Schacht said that he was debating whether or not to take a 4 year term or a one year term as President of the Reichsbank?
- A. As far as I remember the reason was the conflicts which had arisen between Schacht and Goering, and between Schacht and Darre. This conflict was due to various technical differences. But these differences led also to a personal difference, especially between Schacht and Goering.
- Q. And I believe you told me that there was resentment on the part of Schacht over the economic powers that Goering had been given by Hitler?
- A. By Hitler because Schacht thought that these economic powers of Goering led to conflicts with powers as Minister of Economy or as President of the Reichsbank.
- Q. In your discussions with Berger, was anything said about Schacht's attempt to regain the power over the Economy that he had lost to Goering?
- A. I am not quite sure whether it was in conversations with Dr. Berger but I remember that in conversations with him or with other persons this reason then was discussed.
- Q. Let me ask you, did you ever discuss it with Keppler?
- A. I don't think I did. It's possible but I don't think I did.
- Q. Who were these other persons, as you can remember?
- A. Well, it is possible that I spoke about it with other Ministers, with Meurath, or Solitto, or Gertner, but I don't know.
- Q. Well, in any event, is it clear that prior to the time when the last three billion financing by the Reichsbank of the Mefo bills were started, that everybody concerned knew that this was to be the last financing of Mefo bills. Did you understand that?
- A. Yes. Well, I will put it in that way. I think that certainly Mr. Schacht said that it was his intention not to go beyond the sum of 12 billion Mefo bills.
- Q. What I mean is, there was no new crisis so far as you recall in the 1937/1938 period because as you explained it, it was already understood before that, that the sum of 12 billion would be the limit?
- A. Yes.
- Q. Now, do you know anything of the circumstances under which Schacht finally resigned or was put out as President of the Reichsbank in January 1939.
- A. Yes. Of course I am not quite sure whether the incident which I am going to tell was the real reason that Schacht resigned, but it certainly was a ground that gave the start. I asked Mr. Schacht to

25-74572-35

finance for the Reich for the ultimo of the month the sum of 100 or 200 millions. It was this quite usual procedure which we had used for years and years and we used to give back this money after a couple of days. Schacht this time refused and said that he was not willing to finance a penny because he wanted that, as he said, it should be made clear to Hitler that the Reich was bankrupt. I tried to explain that this was not the proper ground to discuss the whole question of financing because the question of financing very small sums for a few days during ultimo never would bring Hitler to the conviction that the whole financing was impossible. As far as I remember now it was Funk who told Hitler something about this conversation, then Hitler asked Schacht to call upon him. I don't know what they said but the result certainly was the dismissal of Schacht.

- Q. Now, did Schacht ever say thing to you to the effect that he wanted to resign because he was in opposition to the continuance of the re-armament program?
- A. So, he never said it in this specific form but in some conversations he certainly said several times in his own way when he had conflict with Goering and anger with Dar , so that I didn't take these things very seriously.
- Q. Well, let me put it this way and please think carefully about this. Did Schacht ever say that he wanted to resign because he realized that the extent of the re-armament program was such as to lead him to the conclusion that it was in preparation for war rather than for defense?
- A. No, he never did.
- Q. Was Schacht ever quoted to you to this effect by any of your colleagues or by anybody else?
- A. No.
- Q. Now, after Keitel took over the position of Chief of the Wehrmacht, there were still meetings between Schacht and yourself, with Keitel in place of Blomberg?
- A. Yes.
- Q. Did Schacht ever say anything at these meetings to indicate that except for the technical question of the financing through the Reichsbank directly he was opposed to a further program of re-armament or opposed to the budget of the Wehrmacht?
- A. No, I don't think he ever did.
- Q. Is that your best recollection?
- A. It may have been that he explained to Keitel that in his opinion the amount of re-armament could lead to economic difficulties especially as regards the level of prices.
- Q. You mean that the pressure of armaments purchasing and the shortage of goods created thereby might cause a rise in prices?
- A. Yes but I only stress this, that all the reasons I heard from Schacht as regards re-armament always were technical or economic reasons.
- Q. Let me ask you one other thing. At the first meetings in 1935 between Blomberg, Schacht and yourself, Schacht has stated that at those meetings no fixed amounts were discussed in any form and that he was asked whether the Reichsbank would participate in the financing of re-armaments without discussion as to the amount involved. Is that also your recollection?

- A. Yes, because that leads to the certain difference of opinion I had in the beginning.
- Q. Please explain that.
- A. I had the opinion that we should try to come to fix a certain sum for re-armament, if possible for some years. Schacht as well as Blomberg had the opinion that that was not possible and Schacht always thought that the natural limit for re-armament was the capacity of labor and the capacity of industry to produce. I always thought that the limit by fixing a certain sum would be more effective as it would lead the Minister of War to more careful thrift. So we then came to the arrangement to fix a sum not for several years but always for one year. Now, I am not quite sure for which year we fixed the sum in this way.
- Q. The net result of that was, however, that it enabled you to make larger expenditures in the event that the capacity of industry and labor and resources increased. In other words, that you did not have a definite limit set in advance from the financing point of view, which would have restricted the possibilities.
- A. Well, for one year, yes.

s/ Graf Schwerin Von Krosick. }

29.9.45.

Sworn to me before this twenty-ninth day of September, 1945.

Murray I. Gurfein, Lt. Col. AUS.